

forum ANGEWANDTE LINGUISTIK
BAND 26

Nachbarsprachen in Europa

Kongreßbeiträge zur 23. Jahrestagung
der Gesellschaft für
Angewandte Linguistik GAL e.V.

Herausgegeben von
Bernd Spillner



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · New York · Paris · Wien

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Nachbarsprachen in Europa / [Gesellschaft für Angewandte Linguistik e.V.]. Bernd Spillner (Hrsg.). - Frankfurt am Main ; Berlin ; Bern ; New York ; Paris ; Wien : Lang, 1994

(Forum angewandte Linguistik ; Bd. 26) (Kongreßbeiträge zur ... Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik, GAL e.V. ; 23)

ISBN 3-631-46658-7

NE: Spillner, Bernd [Hrsg.]; 1. GT; Gesellschaft für Angewandte Linguistik: Kongreßbeiträge zur ...

Umschlag: Carola Vogel

ISSN 0937-406X

ISBN 3-631-46658-7

© Peter Lang GmbH

Europäischer Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 1994

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany 1 2 3 4 6 7

NACHBARSPRACHEN IN EUROPA
 Kongreßbeiträge der 23. Jahrestagung der Gesellschaft
 für angewandte Linguistik, GAL e.V.
 Hrsg. von Bernd Spillner

SEKTION KONTAKTLINGUISTIK

... im Auge des Betrachters. Sprachkontakt und seine Interpretation

Ludwig M. Eichinger

1. Die Sektion und das Tagungsthema

Eigentlich hatte ja dieses Mal die ganze Jahrestagung ein regional und kulturell spezifisches kontaktlinguistisches Thema. So wurden wichtige Teilaspekte dessen, was sonst in der Sektion Kontaktlinguistik zur Sprache kommt, in den Themenbereichen abgedeckt. Bei *Nachbarsprachen im Kontakt* standen neben den Sprachen die dialogisierenden Menschen und die Bedingungen ihres Dialogs im Vordergrund, bei *Nachbarsprachen im Bildungsbereich* wurde auch stärker als das Technische der Bildungspolitik die Kontaktsituation als Determinante und Determinandum des didaktischen Handelns betont. Im Themenbereich *Sprachpolitik* letztlich, der auch vom Leiter dieser Sektion verantwortet wurde, geriet die grundsätzliche Europäisierung sprachenpolitischen Tuns in Westeuropa und im westlichen Mitteleuropa zum gemeinsamen Thema der meisten Vorträge. Deutlichstes Kennzeichen dafür ist vielleicht, was besonders an den dortigen Beiträgen von *Anne Novak* und *Rudi Muhr* sichtbar wird, daß eigentlich klassische Sprachkontaktsituationen an den Grenzen der europäischen Sprachgemeinschaften, die man gewohnt war, als Minderheitensituationen in einem nationalstaatlichen Konzept zu lesen, als Probleme europäischer Kontaktregionen interpretiert, politisch wahrgenommen und organisiert werden. Die Beiträge *Joachim Borns* und *Wilfried Schüttes* andererseits zeigen, welche Art realer sprachenpolitischer Probleme sich die Europäische Gemeinschaft selber schafft, aber auch, daß es von der veränderten Interpretation der jeweiligen Erscheinungen abhängt, daß und in welcher Weise sie als Probleme gesehen werden. Vielleicht ist es kein Zufall, daß Eurospeak-kritische Beiträge von einer größeren Zahl die positiven Aspekte der Internationalität betonenden Stimmen begleitet und konterkariert werden.¹

Man kann also, aus kontaktlinguistischer Sicht, die am Gesamtthema der Tagung orientierten Beiträge in den Themenbereichen als einen Beleg für die Ver-

netzung der vielen, an mehrsprachigen Situationen beteiligten Faktoren sehen, deren Beziehungen untereinander viel zu komplex sind, als daß sie sich in einfache Ursache-Wirkungs-Ketten auseinandernehmen ließen.

2. Die Beiträge

2.0 Fragen des Bewußtseins

Die im bisherigen hervorgehobenen Merkmale der Arbeit in den Themenbereichen zeigen auf jeden Fall, daß das kommunikative Handeln in mehrsprachigen Gemeinschaften einen großen Unbekannten kennt, der hinter den jeweils vorgebrachten Daten an verschiedenen Stellen zum Vorschein kommt: das Bewußtsein der Sprachteilhaber von der Situation, auch das sich verändernde Verhältnis von individuellem und kollektivem Bewußtsein. In unseren postmarxistischen Zeiten braucht man den Eigenwert dieser mentalen Faktoren in dem Gesamtgefüge denkbarer Einflüsse nicht mehr besonders zu beweisen. Auch wenn natürlich Bewußtsein als solches für den an der Mehrsprachigkeit Interessierten wohl dann am interessantesten ist, wenn es seine zustimmende oder sich reibende Wirkung an der Realität, der herrschenden Realitätsinterpretation und anderen Bewußtseinszuständen zeigt.

2.1 Kollektives und individuelles Selbstbewußtsein

Vermutlich ist es nicht zufällig, daß sich in der Sitzung der Sektion eine Reihe von Referaten fanden, die den Schwerpunkt auf diese Bewußtseinsfrage legten, bzw. die es erlauben, hier interpretierend so verstanden zu werden.

Unmittelbar einleuchtend erscheint das wohl in all den Fällen von Kontaktsituationen, bei denen die ideologische Sicht eines mehr oder minder offiziellen kollektiven Sprachgruppenbewußtseins auf die "Verunreinigungen" der täglichen Praxis trifft. In solchen Fällen sind die Voraussetzungen gegeben, daß es zu Reibungen zwischen dem "rechten" Sprachgruppenbewußtsein und der individuellen Kommunikationserfahrung kommt.

Im mittleren Teil Europas sind sicherlich Südtirol und Belgien Exemplare einer solchen Konstellation. Die Sprachgruppen- bzw. Minderheitsidentität verlangt Segregation bzw. zumindest Erhalt der eigenen Sprachform in der Kommunikation, das reale Leben läßt solche Lösungen mehr oder minder angemessen erscheinen, vor allem in Situationen, wo Sprecher weniger als Mitglieder von Sprachgruppen denn als Individuen im privaten Kontakt wahrgenommen werden. In dieser Hinsicht ist die Konstellation der zweisprachigen Familie, die Kurt Egger (Innsbruck/Trient) zu seinem Untersuchungsobjekt gemacht hat, natürlich ein besonders kritischer Fall, denn einerseits ist hiermit die inoffiziellste Domäne, der privateste Bereich überhaupt erreicht. Zum anderen ist offenkundig,

daß sie gerade im Hinblick auf eine Kindergeneration bei den herrschenden Mehrheitsverhältnis der Sprachgruppen innerhalb Südtirols und den praktischen Konsequenzen der Sprachenwahl in der auf Segregation der Sprachgruppen angelegten Situation weithin von den Bedingungen öffentlicher Sprachenwahl betroffen ist. "Weitergabe von Sprachen in der mehrsprachigen Familie: 'Natürlicher' Vorgang oder 'kulturelle' Entscheidung": Schon die Ausführungszeichen deuten an, daß sie Sprachweitergabe unter den Bedingungen solcherart organisierter Mehrsprachigkeit weder das eine noch das andere ist (vgl. Egger 1986 und 1990). Kommunikation geschieht weder naturwüchsig, noch als auf die Sprachform als solche gerichteter intentionaler Akt, sondern der Sprachgebrauch ergibt sich als eine Art automatischer Wahl, die von den Bedingungen und der gewünschten Art sozialer Selbstrepräsentation gesteuert wird. Die sprachliche und kulturelle Identität ist ein Faktor in diesem Spiel, sie entwirft ein prototypisches Bild der Wirklichkeit, ist nicht Spiegel oder strikte Determinante dieser Wirklichkeit. Das wird schon deutlich in den Erhebungsmethoden, die Kurt Egger im Zusammenhang mit seinem Erhebungsziel in Betracht zieht: qualitative Interviews und Gruppenbefragungen sind der Versuch, durch Indirektheit oder durch eine gegenseitige Kontrolle die Bewußtseins-Wirklichkeit-Diskrepanz aufzuheben. Die praktischen Ergebnisse einer Stichprobenuntersuchung im zweiten Teil des Referats scheinen darauf hinzuweisen, daß die Aufrechterhaltung von mehrsprachiger Kommunikation selbst in diesem Bereich höchster Privatheit als von besonderen Bedingungen ("erste Generation") gesteuert angesehen werden muß, während im Normalfall die Situation längerfristig wieder auf Einsprachigkeit zuläuft. Zum Aufrechterhalten von Mehrsprachigkeit brauche es also den bewußten, kulturell fundierten Entschluß. Man kann dieses Ergebnis so lesen, als sei Mehrsprachigkeit generell die markierte Option, man kann aber auch darüber nachdenken, inwieweit die speziellen Bedingungen einer hohen Identität von Sprachgruppenbewußtsein und gesellschaftlichem Erfolg (materiellem Bewußtsein) bei der deutschen Sprachgruppe und einer Trennung dieser beiden Bewußtseinsebenen bei der italienischen Sprachgruppe dieses Ergebnis mit einem mehrheitlich zum Deutschen neigenden Ausgleich begünstigt.

Einer in ähnlichem Ausmaße politisch vorstrukturierten Situation wollte sich das Referat von *Sonja Vandermeeren* (Brüssel/Duisburg) über "Spracheinstellungen links und rechts der Sprachgrenzen" stellen, das leider entfallen mußte. Hier sollte das Gegeneinander von Sprachbewußtsein und Sprachgebrauch am Beispiel des belgischen Vur-Gebiets besprochen werden. Darüberhinaus auch die Frage, die zu Kurt Eggers erstem Teil paßt, wie man dieser Konstellation erhebungs- und interpretationstechnisch Rechnung tragen kann.

2.2 Bewußtseinswandel und seine sprachlichen Folgen

Einen leicht anderen Aspekt der hier als Leitlinie der Interpretation angesetzten Bewußtseinsfrage wählten die Beiträge von *Matthias Jung*, *Nico Weber* und

Ludwig M. Eichinger, bei denen es in der einen oder anderen Weise um die Veränderung des Marktwerts von Sprachen ging. Bei Jung und Eichinger ist es der möglicherweise veränderte Wert des Deutschen auf dem Markt der europäischen Sprachen vor allem nach den politischen Wandlungen der letzten Jahre, der Beitrag von Weber handelt vom sich stabilisierenden Marktwert des Letzeburgischen in Luxemburg, seiner Stellung zwischen den anderen beiden Sprachen. Matthias Jung (Düsseldorf) sprach über "Germanismen im internationalen Sprachkontakt", dabei berichtete er über die Ergebnisse einer Untersuchung über Germanismen in einem französischen Zeitungskorpus des Jahres 1991 (vgl. Jung 1992). Die Beobachtungen, die sich dabei machen ließen, sprechen generell von einer Normalisierung der Rolle des Deutschen in den Augen der Nachbarn. Neben überlebenden klassischen Germanismen (von *Kaiser* und *Reich* bis *Panzer* und *Führer*), deren Gebrauch aber zum Teil verallgemeinert wird (z.B. *Blitz(krieg)*), finden sich neuere Entlehnungen vor allem aus dem politischen und gesellschaftlichen Bereich mit deutlich bundesrepublikanischem Anhauch. Das betrifft neutral bis positiv (*soziale Marktwirtschaft*, *Mitbestimmung*, *grün*) bewertete Fälle, allerdings auch ambivalente und solche, die als Zeugen von Empfindungen der Bedrohtheit gelten mögen (*Deutschmark*, *Bundesbank*). Das sich solcherart darbietende sprachliche Bild eines sich normalisierenden und differenzierenden deutschen "Entlehnungsbildes" wird auch mit entsprechenden Entwicklungen in Osteuropa in Zusammenhang gebracht. Dennoch ist hier zu bedenken, daß eine unterschiedliche Vergangenheit auch eine unterschiedliche Gegenwart macht, selbst wenn die Oberflächenphänomene ähnlich aussehen. Nützlich für eine weitere Bewertung der Ergebnisse wäre auch eine Einschätzung der Frage, welches Bewußtsein sich in den untersuchten Zeitungstexten ausdrückt, inwieweit hier Exotismen von Zeitungsberichten neben auch allgemeinsprachlich stärker integrierten Wortschatzelementen stehen. Wie kollektiv oder individuell ist das Bewußtsein, das sich in solchen Entlehnungstypen niederschlägt?

Die vierzigjährige bundesrepublikanische Tradition in Verbindung mit dem, was man die polyzentrische Sprachkultur des Deutschen nennt, hat zu einem wenig nationalen und gar ethnischen Verhältnis des durchschnittlichen Sprechers zu seiner Sprache geführt. Diese Interpretation, die auch vergleichsweise wenig Wert auf die internationale Geltung des Deutschen legte, steht sich nach den politischen Veränderungen der letzten Jahre verschiedenen Herausforderungen ausgesetzt. Sowohl durch die Vereinigung des Gebiets der alten Bundesrepublik und der DDR zur neuen Bundesrepublik wie die als Mutter- wie als Fremdsprache wieder wachsende Bedeutung des Deutschen im östlichen Mitteleuropa und in Osteuropa, lösen einen Wandel und eine Reflexion des Sprachbewußtseins bei den Sprechern des Deutschen wie den anderssprachigen Partnern aus, der nicht unerhebliche politische Probleme birgt. Dieses Zusammenhängen versuchte der Beitrag von Ludwig M. Eichinger (Passau; "Das Deutsche als Minderheitensprache") nachzugehen (vgl. Eichinger 1992).

Nico Weber (Bonn) berichtete über "Sprache und ihre Funktionen in Luxemburg". Er gab eine Übersicht über den Sprachgebrauch in Luxemburg, dabei vor allem darüber, wie sich die Rolle des Letzeburgischen in einer soziolinguistischen Beschreibung ausnimmt. Man kann ja den Ausbau des Letzeburgischen als ein Distanzierungssignal gegenüber dem deutschsprachigen Raum sehen, das seine Parallele in der zunehmenden Bedeutung des Schweizerdeutschen in der Schweiz hat. Im Unterschied dazu ist aber die internationale Einbettung durchgehend durch das Französische gewährleistet, auch hat wohl das Deutsche als Schriftsprache ebenfalls eine einigermaßen stabile Stellung, so daß die luxemburgische Triglossie im Prinzip weniger sprachpolitische Sprengkraft in sich birgt. Aber natürlich stellt auch in dieser Situation der Ausbau einer sprachlichen Form wie des Letzeburgischen, die im wesentlichen auf die Bearbeitung traditioneller Lebensformen angelegt war, ein Problem dar. Im zweiten Teil seines Referats stellte Weber daher am Beispiel der Fachsprache der EDV-Verwendung dar, mit welchen sprachlichen Mitteln in dieser komplexen sprachlichen Situation auf Modernisierungszwänge reagiert wird. Gerade in diesem Fall ist ja noch von einer Gesamtüberdachung durch den englischsprachigen Ausgangspunkt der entsprechenden Terminologie auszugehen, daneben sind die Einflüsse der beiden Hochsprachen in Rechnung zu stellen. Das dokumentierte sprachliche Material weist das Letzeburgische als eine lebendige Umgangssprache aus, die in ähnlicher Weise wie das genetisch verwandte Deutsche auf die Integrationsbedürfnisse reagiert. Neben einer Vielzahl von Entlehnungen, die die Ursprungsform mehr oder minder deutlich erkennen lassen, zeigt sich eine erhebliche Fähigkeit dieser Sprachform, mit dem Typus Lehnübersetzung oder Lehnübertragung die Normalität der Sprechsprache in dieser fachlichen, aber benutzerorientierten Sprachverwendung zu erhalten. Inwieweit hier die beiden "größeren" Nachbarsprachen Vorreiterdienste leisten, ist aus dem vorgelegten Material nicht recht zu entscheiden. Offenkundig ist es aber auch im Umgang mit modernen Technologien möglich, das Letzeburgische als normale Umgangssprache zu verwenden, d.h. der Gebrauch dieser Sprache konfligiert nicht mit einem "modernen" Bewußtsein und Lebensstil.

2.3 Die Einschätzung "fremden" Sprachguts

Schon beim letzten Referat spielten Erscheinungen eine Rolle, die man auch der seit einigen Jahren deutlich weitere Kreise ziehenden Internationalismus-Forschung zurechnen könnte. In ihr wird ja die Suche nach dem Spezifischen der Einzelsprache, das der traditionellen Fremdwortforschung zugrundeliegt, ersetzt durch eine Interpretation dieser nicht spezifischen Elemente als Signale einer gemeinsamen Zivilisation oder Kultur. So spiegelt auch der Aufschwung dieser Art von Forschung die Entwicklung einer anderen Art von Bewußtsein gegenüber bestimmten Erscheinungen, die auf Sprachkontakt zurückgehen. Wegen der kulturellen Neigung dieser Diskussion ist sie derzeit auf Lexikalisches, Wörter und

allenfalls Redewendungen, beschränkt. In dem Vortrag von *August Segui* (Saarbrücken) unter dem Titel "Intergrapheme und andere seltene Internationalismen" wurde versucht, diese Beschränkung aufzubrechen und bei der Definition die Wort- oder gar die Zeichengrenze zu unterschreiten.² Er diskutierte dabei Fälle, die man in dieser Sicht als Intergrapheme (z.B. <a> oder <p>, Interphomene (z.B. [s] im Deutschen, Englischen und Französischen) oder Intermorpheme (-s als Pluralsignal) betrachten könnte. Auch übereinzelsprachliche Abkürzungskonventionen (p. als 'Seite'), die nicht einzelsprachlich aufgelöst werden, sollten hierher gehören. Der Einbezug dieser und ähnlicher Erscheinungen führt zu einer wesentlich allgemeineren Internationalismusdefinition. Ein Internationalismus sei danach jede sprachliche Erscheinung, die von Sprechern einer jeweils anderen Sprache aufgrund der muttersprachlichen Kompetenz verstanden wird. Welche Folgen diese Ausweitung des Internationalismus-Begriffs für die mit ihm intendierten Beschreibungsziele hat, konnte in einem knappen Sektionsbeitrag naturgemäß nicht ausdiskutiert werden, führte aber doch zu einer bewegteren Auseinandersetzung.

3. Schluß

"Bewegt" mag auch als Stichwort für den Schluß dieser Zusammenfassung gelten. Die Beiträge dieses Jahres haben gezeigt, daß die Welt der Sprachkontaktphänomene in Europa in Bewegung geraten ist, daß dieser Wandel nicht zuletzt auch ein Wandel der Attitüden und Einschätzungen ist und wie auch die Modelle der Beschreibung von diesem Prozeß betroffen sind oder zumindest sein könnten.

Anmerkungen

- 1 Siehe Dokumentation des Themenbereichs III in diesem Band.
- 2 Dieser Beitrag wird 1993 im GAL-Bulletin erscheinen.

Bibliographie

- Egger, K.: *Zweisprachige Familien in Südtirol: Sprachgebrauch und Sprecherziehung*. (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe, Bd. 27). Innsbruck, 1986.
- Egger, K.: "Qualitatives Interview und Gruppenbefragung als methodische Verfahren bei der Erforschung der zweisprachigen Familie". In: *Untersuchungen zu Attitüden und zum Sprachgebrauch im deutsch-dänischen Grenzgebiet*. Flensburg: Aabenraa, 1990, p. 22-40.
- Jung, M.: "Wandeln sich Einstellungen zum Deutschen? Germanismen des Jahres 1991 in Frankreich". In: *SLWU* 69 (1991), p. 94-110.
- Eichinger, L.M.: "Das Deutsche als Minderheitensprache". In: *Der Deutschunterricht* 44/6 (1992), p. 56-69.

